

Tagungsband

# 35. Tagung über tropische Vögel

in

**Rastede** (bei Oldenburg in Oldenburg)

vom

**4. bis 7. September 2014**



**Gesellschaft für Tropenornithologie e.V.**

## **Impressum**

### **Tagung über tropische Vögel der Gesellschaft für Tropornithologie (Tag. trop. Vögel Ges. Trop.ornithol)**

*ISSN 1618-4408, Jahrgang 2014, Band 18*

#### **Herausgeber:**

*Gesellschaft für Tropornithologie e.V. (GTO), Bonn*

#### **Redaktion:**

*Christoph Hinkelmann, Lüneburg; Martin Päckert, Dresden;  
Robert Pfeifer, Bayreuth*

#### **Layout und Gestaltung:**

*Corinna Bartsch, Amselweg 23, D-56587 Oberhonnefeld-Gierend*

#### **Druck:**

*Verlag Lindemann, Stiftstrasse 49, D-63075 Offenbach a.M.*

#### **Bezug:**

*Horst Brandt, Schatzmeister der GTO,  
Schwalbenwinkel 3, D – 30989 Gehrden*

*Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie fotomechanische und elektronische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Herausgebers.*

*Die Meinung der Verfasser entspricht nicht zwingend der von Herausgeber und Redaktion.*

© September 2014, GTO

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Inhaltsverzeichnis	3
Tagungsprogramm	5
<b>Vorträge</b>	5
<i>Peter Finke</i> Citizen Science – das unterschätzte Wissen der Laien	11
<i>Heinz Schmitker OFM</i> Erkenntnisse zur Systematik der Orangebrust-Feigenpapageien <i>Oropsitta guillemitertii</i>	13
<i>Julia Thibaut &amp; Ulrich Schulz</i> Der Hartlaubfrankolin <i>Francolinus hartlaubi</i> im Erongo (Namibia): Aspekte zum Lebensraum und Verhalten.	33
<i>Ralf Strewe</i> Arealstrukturen und -dynamiken von Tangaren (Thraupinae) im südwestlichen Kolumbien	51
<i>Christoph Hinkelmann</i> Costa Rica – das vogelartenreichste Land Mittelamerikas – 2015?	53
<i>Carlos &amp; Ingrid Struwe</i> Vogelleben im brasilianischen Hochland	57
<i>Norbert Bahr</i> Was ist eine Vogelart? Artkonzepte und Artkriterien in der Ornithologie	63

<i>Stephan M. Hübner</i> Der Beitrag von Stiftungen zum Naturschutz und ornithologischer Forschung in den Tropen	65
<i>Ulrich Schulz, Maxi Huth, Robert Köhn &amp; Cornelia Rühle</i> Nationalvögel der Welt: Übersicht und Bedeutungen im Naturschutz	67
<i>Christiane &amp; Peter Kaufmann</i> Aus der Kinderstube der Rotschnabeltokos Ein 75minütiger Film über die erfolgreiche Zucht des Rotschnabeltokos <i>Tockus erythrorhynchus</i>	77
<i>Corinna Bartsch</i> Die gelbkehligen Sperlinge	81
<i>Alexander Droste</i> Kann der Tüpfelastrild (Tigerfink) ein Indikatorvogel für die Güte der Prachtfinkenhaltung sein?	83
<i>Corinna Bartsch &amp; Theo Kleefisch</i> (Variantenreiche) Haltung tropischer Vögel in Privathand	87
<i>Josef Vandieken</i> „Von der Coburger Lerche zum Exoten“	90
Preis für Tropenornithologie	93
Liste der Referenten	95

## Vogelleben im brasilianischen Hochland

**Carlos & Ingrid Struwe**

Lindenallee 2-4

D-50968 Köln

incastruwe@t-online.de

Brasilien, das größte Land Südamerikas, breitet sich östlich der massiven Anden aus, hat selbst aber kaum nennenswert hohe Gebirge. Im Hochland mit durchschnittlichen Höhen von 800 bis 1.000 Metern lebt ein Großteil der über 1.800 brasilianischen Vogelarten. Nicht wenige von ihnen sind selten geworden oder vom Aussterben bedroht.

Unsere Reise begann südlich der Megacity São Paulo, im staatlichen Naturpark Intervalles, wo noch ein kleiner Rest des Atlantischen Hochland-Regenwaldes existiert. Wir bezogen dort ein Zimmer in einer der vier Pousadas, die sich alle um ein Restaurant gruppieren. Schon in den ersten Tagen konnten wir viele Vogelarten beobachten, Kolibris, Tangaren, Tyrannen, Drosseln und den größten aller Hokkos, den Bronzeguan *Penelope obscura*, der täglich mit seinem Partner erschien, um sich vor unserer Kamera ausgiebig der Gefiederpflege zu widmen.

Es war Anfang Oktober, also Frühling auf der südlichen Halbkugel, die Bäume standen in voller Blüte und wurden dementsprechend von Kolibris belagert. Wir sahen die häufig vorkommenden Breitschwingenkolibris *Eupetomena macroura*, Schwarzkolibris *Florisuga fusca* und Glitzeramazilien *Amazilia fimbriata*, aber auch seltene Arten wie Amethystkolibri *Calliphlox amethystina*, Zopfelfe *Stephanoxis lalandi* und Schwarzkehl-Schattenkolibri *Phaethornis squalidus*. Die beiden letzteren fanden wir an ihrem Lek (Balz- und Tanzplatz der Männchen), in einem kleinen versteckten Tal. Zum ersten Mal filmten wir einen Kolibri, den Schwarzkehl-Schattenkolibri, der eine Melodie und noch dazu in erstaunlicher Lautstärke sang. Dabei tummelten sich auf seinem Schnabel Milben, die den kleinen Vogel als Transportmittel zu einer Blüte benutzen und die dort abspringen, sofern es sich für sie lohnt. Sie ernähren sich nämlich von abgestorbenen Blütenteilen. Ansonsten „wohnen“ die Milben in den Nasenlöchern des Kolibris.

Vor allem aber waren wir hier, um den Kronentyrannen *Onychorhynchus swainsoni* mit seinem berühmten Kopfschmuck zu filmen. Um ein Nest des Kronentyrannen zu finden, muss man an den Wasserläufen entlanggehen, denn diese Vögel bauen ihre Nester meistens zwischen Zweigen und Blättern direkt über dem Wasser. Wir fanden auch ein solches Nest und nur wenig entfernt den bevorzugten Zweig dieses Sitzwartenjägers, wo er nicht nur seine fliegenden Beutetiere fraß, sondern sich auch mit Ameisen einemste, bevor er sie verzehrte.

Eine Attraktion von Intervales ist der Pavao oder *Pyroderus scutatus*. Um ihn vor die Kamera zu bekommen, mussten wir uns morgens noch im Dunkeln am Wächterhäuschen des Parks einfinden, wo dieser größte aller Schmuckvögel in der Dämmerung erscheint, um seinen Eiweißbedarf zu decken. Er findet dort nämlich Nachtfalter, die von einer starken Lampe angezogen werden und morgens eine leichte Beute für den Pavao und andere Vögel sind. Am letzten Tag gelangen uns noch Aufnahmen eines Rotkopfmotmot-Paares *Baryphthengus ruficapillus*.

Wir fuhren weiter Richtung Norden in die Hochebene von Minas Gerais und trafen uns dort in der Nähe des Städtchens Araxá mit dem Biologen und Fotografen Robson Silva e Silva. Unser gemeinsames Anliegen war, ein Nest eines kleinen Vogels zu finden, den der deutsche Naturforscher Maximilian zu Wied-Neuwied entdeckt und 1830 erstmalig genauestens beschrieben hat. Er machte detaillierte Angaben über den Körperbau, die Körpermaße und sogar die Farben der Federpartien. Wegen seiner Farbigkeit nannte er ihn den „buntflügeligen Pieper“. Es ist der Camposerdhacker *Geositta poeciloptera*, ein Mitglied der Töpfervogelfamilie, der aber in selbstgegrabenen Erdhöhlen brütet. Silva e Silva beschäftigt sich schon seit ein paar Jahren intensiv mit der Biologie dieser Vögel. An einer Erdböschung direkt unterhalb einer Rinderweide wurden wir fündig. Ein Paar der gesuchten Vögel kam nacheinander mit schnellen Schritten angetripelt (wie ein Pieper) und verschwand in einem Loch in der Böschung, ca. einen Meter über dem Boden. Sie waren beim Füttern. Fast zwei Wochen lang filmten wir an dieser Stelle das Verhalten der Vögel.

Besonders auffallend ist der Reviergesang der Männchen. Dabei „steht“ der Vogel im Schwirrflug in geringer Höhe, lässt ein aus nur zwei Tönen bestehendes, minutenlanges und sehr lautes Zwitschern hören und zeigt dabei seine schön gezeichneten Flügel, die Wied zu

der Bezeichnung „buntflügelich“ verleitet haben. Wied hat diesen Gesang anscheinend nicht gehört, denn er schreibt: „Eine Stimme haben wir von ihm nicht vernommen.“

In einem Interview mit Robson erfuhren wir, dass sich nach Wied niemand in Brasilien mehr mit dieser Vogelart beschäftigt hat und dass es dementsprechend nur die Erkenntnisse gibt, die er selbst im Laufe der letzten Jahre gesammelt hat. Ihr Lebensraum ist das hochgelegene Cerrado, der brasilianische Typ einer Savanne. Diese Landschaftsform wird zunehmend von der Landwirtschaft vereinnahmt. Aus diesem Grund dürfte die Population dieser Vögel nur gering sein, man weiß nur von Vorkommen in Goiás und weiteren geringfügigen in Bahia, am ehesten findet man sie noch hier in Minas Gerais. Oftmals graben die Vögel ihre Brutröhren auch in Gürteltierbauten, ausgehend von einem Laufgang der Säuger. Der Eingang misst ungefähr 8 cm und die Länge bis zum Nest beträgt 40 bis 50 cm. Die Brutkammer wird mit Ratten- oder Mäusehaaren oder mit getrocknetem Rindermist ausgepolstert. Für die Futtersuche bevorzugen die Camposerdhacker kurz gehaltene Grasflächen wie Rinderweiden, die ihnen das Laufen und das Auffinden von Insekten erleichtern.

Während unserer Filmarbeiten nahmen wir wahr, dass das Paar die Brutstätte zunehmend weniger anflug. Stattdessen stellten sich immer mehr Fuchsschwalben *Alopochelidon fucata* ein, bereit, das Nest zu übernehmen. Fuchsschwalben sind ebenfalls Höhlenbrüter, können aber solche für sie passenden Höhlen nicht selbst graben. Währenddessen fing das Camposerdhackerpaar ein paar Meter weiter in der senkrechten Böschung erneut mit dem Graben an. Sie tun dies nur mit dem Schnabel. Dort aber war die Erde so hart und steinig, dass sie es nicht schafften, auch nur ein kleines Loch zu erzeugen. Kurz vor unserer Abreise beschäftigte sich das Paar stattdessen erneut und intensiv mit seiner alten Brutstätte.

Zwei weitere sehr seltene Bewohner dieser Cerrado-Landschaft filmten wir: die Camposammer *Coryphaspiza melanotis* und den Kobaltämmerling *Porphyrospiza caerulescens*.

Zunächst blieben wir auf der Hochebene von Minas Gerais, wo heute der Kaffeeanbau eine wichtige Rolle spielt. Auf den ausge dehnten Plantagen standen die Kaffeesträucher in voller Blüte. Eine staubige Landstraße, wiederum mit Erdböschungen, erschien uns erfolgversprechend, denn als wir sie langsam entlang fuhren, sahen und hörten wir ein warnendes Paar Kaninchenkäuze *Athene cunicula-*

ria auf einem Zaunpfosten und zwei Jungkäuze, denen die Warnung galt, auf der anderen Straßenseite in der Nähe der Eingänge zu ihren unterirdischen Bauten. Wir kamen jetzt täglich hierher und entdeckten dabei in der Böschung auch die typischen Löcher von Camposerdhackern. Diese waren aber bereits von Fuchsschwalben besetzt, die in rascher Folge fütterten. Die jungen Schwalben schauten bereits heraus. Eines Tages aber bot sich uns ein Anblick, der uns erstarren ließ. Eine der Alteulen saß bzw. hielt sich mit Mühe an der senkrechten Erdwand fest, den Kopf direkt vor dem Einflugloch der Schwalben. Sie hatte vermutlich bereits die meisten jungen Schwalben erwischt und spekulierte nun darauf, dass vielleicht noch eine herauskomme. Die Schwalbeneltern flogen nur noch in größerer Entfernung vorbei.

Ebenfalls an dieser Straße hörten wir eines Tages die charakteristischen Rufe von Weißhalsibissen *Theristicus caudatus*, die von einem hohen Baum eines kleinen Hains mitten in einer Rinderweide kamen. Auf demselben Baum saß ein Aplomadofalke *Falco femoralis* und warnte mit hohen, meckernden Tönen. Sein Partner überflog den Hain, ebenfalls warnend. Nach einiger Zeit der Beobachtung entdeckten wir ihr Nest auf einem kleineren Baum. Sie hatten drei Jungvögel. Es war wieder einmal an der Zeit, unser bewährtes Tarnzelt aufzubauen. Immer wenn Carlos darin verschwunden war, beruhigte sich das Falken-Elternpaar sofort und fütterte in rascher Folge, denn die Jungfalken, wenn auch unterschiedlicher Größe, machten bereits Flugübungen. Am Ende unseres Aufenthalts wagte der Älteste bereits Ausflüge in die Baumkrone, wenn auch flügelschlagend und auf wackligen Beinen. Aplomadofalken sind typische Greife des Cerrado und teilen sich Lebensraum und Nahrung, von Insekten über kleine Säuger und Reptilien bis zu Schlangen, sogar giftigen, mit den Seriemas *Cariama cristata*. Diese stolzierten auf ihren hohen roten Beinen oftmals ums Tarnzelt herum und ließen ihre weit hörbaren Partnergesänge ertönen.

Wir machten dann einen touristisch motivierten Abstecher nach Maranhão, in einen der nördlichsten Staaten Brasiliens, an der Küste des Atlantiks. Wir wollten Brasiliens einzige Wanderdünen-Wüste kennen lernen, die „Lençóis Maranhenses“, eine faszinierende Landschaft aus weißem Sand mit vom Regen hinein gezauberten blauen Seen.

Danach fuhren wir in Richtung unseres letzten Ziels in Ceará, ganz im Nordosten Brasiliens. 100 km südlich der Hauptstadt Forta-



leza ragen die Berge der Serra de Baturité 800 bis 1.000 Meter in die Höhe. Hierher, in die frische Gebirgsluft, zieht es die wohlhabenden Familien aus Fortaleza zu ihren Sommerhäusern. Eines der Städtchen im Gebiet ist Guarimiranga, das Papageienliebhabern ein Begriff sein dürfte. Denn um Guarimiranga herum leben die Salvadori-Weißohrsittiche *Pyrrhura griseipectus*, die allerletzten ihrer Art. Es wird geschätzt, dass es derzeit in der Natur nur noch ca. 200 dieser Sittiche im fortpflanzungsfähigen Alter gibt. Einige Biologen, Mitarbeiter der Naturschutz- und Nichtregierungsorganisation AQUASIS, geben sich alle Mühe, um die Papageien vor dem Aussterben zu bewahren. Ihr Projekt heißt so, wie der Vogel wegen seines dunklen Gesichts von der lokalen Bevölkerung genannt wird, nämlich „Periquito-carasuja“, der „Sittich mit dem schmutzigen Gesicht“. Sein deutscher Name Salvadori-Weißohrsittich geht auf den italienischen Arzt Tommaso Salvadori zurück, der den Vogel im Jahr 1900 erstmalig genau beschrieben hat. Erstaunlich ist aber, dass der Sittich schon vor fast 400 Jahren erwähnt wurde, und zwar vom sächsischen Naturforscher Georg Marcgraf, der im Gefolge des Moritz von Nassau Anfang des 17. Jahrhunderts nach Brasilien kam.

Dafür, dass der Sittich heute am Rande der Ausrottung steht, gibt es mehrere Gründe, wie uns der Leiter des Projekts, der Biologe Fabio Nunes, berichtete. Vor allem ist es der Lebensraumverlust durch die Abholzung der Wälder zugunsten der Landwirtschaft und für die Errichtung von Sommerhäusern auf ausgedehnten Grundstücken. Weiterhin werden auch heutzutage noch die Sittiche in großen Zahlen eingefangen oder die Jungvögel aus den Bruthöhlen entnommen, um als Käfigvögel verkauft zu werden, denn in dieser Gegend kommen keine anderen Papageien vor.

Das Projekt „Periquito-carasuja“ wird finanziell unterstützt von nationalen und internationalen Geldgebern, darunter vom Fonds für bedrohte Papageien, einem Arbeitskreis innerhalb der ZGAP e.V., und vom Loro Parque. Inzwischen jedoch unterstützen auch einige einsichtige Villenbesitzer die Arbeit der Biologen, indem sie ihnen ihre Grundstücke für das Anbringen von Nisthilfen zur Verfügung stellen. Da die Sommerhäuser während der Abwesenheit der Besitzer von Hausmeistern betreut werden, sind die Brutkästen dort einigermaßen vor Wilderern und menschlichen Nesträubern geschützt. Einige der derzeit aufgehängten 43 Kästen werden innen und außen mit Kameras beobachtet, wodurch man nebenbei auch mehr über die

Fressfeinde der Vögel erfahren hat. Als natürliche Eindringlinge in die Kästen wurden vor allem Beutelratten und Schlangen identifiziert. Trotzdem sind seit 2010 bereits 180 Jungtiere ausgeflogen. 1990 wurde die Serra de Baturité zum Schutzgebiet (Área de Proteção Ambiental, kurz APA) erklärt.

An einem der letzten Tage unserer Filmarbeiten durchstreiften wir ein Waldstück und stießen dabei auf einen kleinen Bach. Einige Steine und dichter Bewuchs hatten den Bach gestaut. In dem dadurch entstandenen flachen Tümpel badeten mehrere Schwarzbindenpipras *Pipra aureola*, immer einer nach der anderen. Es waren ein erwachsenes Männchen in seinem leuchtenden schwarz-rot-gelbem Federkleid, ein Weibchen, so grün wie fast alle Weibchen der Schnurrvogelfamilie, und mindestens ein junges Männchen, ähnlich grün wie das Weibchen, aber bereits mit einem Hauch von Rot an Brust- und Kopffedern.

Aber es lief an diesem Winziggewässer noch eine andere Show ab, von Kolibris veranstaltet. Ein Rotbauch-Schattenkolibri *Phaethornis ruber* und sowohl eine männliche als auch eine weibliche Schwalbennympe *Thalurania furcata* kamen abwechselnd angefliegen, verharrten im Schwirrflug wie rüttelnde Falken kaum einen Meter über der Wasserfläche, verlagerten dabei aber ihre Position immer wieder etwas nach vorn, nach hinten oder seitlich, bis sie sich plötzlich ins Wasser stürzten und triefend wieder hochstiegen. Manchmal flogen sie dann auf einen Ast ganz in der Nähe, um sich zu schütteln, andere Male aber wiederholten sie die Stürze ins Wasser sofort und ohne Zwischenstopp auf ihren Sitzplätzen. Wir konnten dies tagelang beobachten. Obwohl uns die Kolibris zum Filmen nah heranließen, war erst mit dem Fernglas zu erkennen, was sie zu diesen Stürzen ins Wasser veranlasste. Es waren Wasserläufer, einige mit kurzen, andere mit langen Beinen, und kleine Schwimmkäfer, die sich da in großer Anzahl tummelten. Die Kolibris waren auf der Jagd! Ihre merkwürdige Methode der Eiweißbeschaffung, die so vermutlich noch nie gefilmt worden ist, war der krönende Abschluss unserer Vogelbeobachtungen des Jahres 2013 im brasilianischen Hochland.